

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Beobachter. 1832-1843 1832**

77 (21.11.1832)

# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 77.

Pforzheim, Mittwoch den 21. November.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 fr. mit 15 fr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum 51 fr. beträgt. Der Insertionspreis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt dankbar angenommen.

## Völker und Staaten, Freiheit und Kultur.

Die Freiheit der Völker geht immer Hand in Hand mit ihrer Kultur, sie ist das Sonnenlicht in dem allein das geistige Leben gedeiht, von dem allein materielle Interessen abhängen; Freiheit, die geregelt durchs Gesetz, den Willen und die Intelligenz eines verständigen Volkesehrt, und die nicht allein in der Form des Staates sich zeigt. Republiken, wie sie jetzt noch die Schweiz zum Theile enthält, und wie sie sich zum Theile in Südamerika jetzt noch, bis die große Vöhrungsperiode vorüber ist, zeigen, sind freilich keine Institute für dauernde und bleibende Freiheit des gesammten Volkes!

Mit der steigenden Kultur der Völker wachst auch die Freiheit auf, entweder hervorgebildet aus alten Institutionen, allmählig entwickelt nach dem Erfordernisse der Zeit, in gemessener Bewegung von Stufe zu Stufe hervorschreitend, im Kampfe noch die Gesetze des Kampfes beobachtend, im Siege sich ihrer selbst bewußt, wie in Britannien, oder gewaltig erkämpft und errungen, und jugendlich gährend, wie in Frankreich, oder durch den Sieg gegen Außen erobert, und aus der Vereinbarung des Volkes hervorgehend, wie in den Unionsstaaten von Nordamerika.

Mit der geistigen Bildung fällt auch der Sinn für Freiheit. Werst eure Kultur weg, bannet das einfallende Licht, laßet den Geist brach liegen, und ihr werdet erschlaffen zu süßlosem starrem Sklaventhum.

Die ganze Welt ist dessen Beweis, so wie sie darstellt, daß ein Volk entweder steigen oder sinken muß, daß Stillstand fast eine Unmöglichkeit ist.

Wir sagen fast eine Unmöglichkeit, denn einem Gesetzgeber ist das große Stück gelungen, daß

eine Nation der Erde, eine Nation die 150 Millionen Menschen zählt, dieselbe heute ist, wie sie vor tausend und abermal tausend Jahren war, ohne einen Schritt rückwärts und (wenige Erfindungen abgerechnet) einen Schritt vorwärts zu machen, die Nation der Chinesen.

Absolut nach asiatischem Gebräuge regiert, früh durch Erfindungen ausgezeichnet, steht diese Nation noch jetzt in ihrem lakitten, porzellanen Volks- und Staatsleben auf der immer gleichen Stufe. Wie sie im Norden und Westen des ungeheuren Reiches durch eine Mauer sich von den Nachbarn gesondert hat, sondert sie ein Nationalhochmuth, der das Einheimische vergöttert, das Fremde aber, wenn es auch besser ist, verachtet, vom Ausland und insbesondere von der Kultur der Europäer. Daß aber dieser Nationaldünkel in inneren Angelegenheiten nicht zu sehr sich erhebe, und gar reformirend zu verfahren versuche, wirkt der wohlthätige Bambusstock, der auf dem Rücken des Mandarinen eben so sehr zu seiner Zeit in Bewegung gesetzt wird, als auf dem Rücken des armen Wasserträgers. Es ist sonach doch eine Art von Bambusrechtsgleichheit allerdings vorhanden, gegründet auf die erhabene Ueberzeugung, daß Prügel keine Schande sind. Wenn auch Letzteres getadelt wird, so werden doch Viele, die kein Band der civilisirten Völker, keine Wechselwirkung der christlich germanischen Stämme auf einander anerkennen wollen, und die unsere Nationalität nur darin suchen, daß wir ängstlich am Alten, oder gar am Veralteten hängen, und alle wohlthätigen, freiheitschirmenden Institutionen der Nachbarländer als unpassend verschmähen sollen, in dem Obigen ihr Ideal auf die herrlichste Weise realisirt finden.

Aber abgesehen von diesem Chinesischen Porzellanstaate, sehen wir alle Völker entweder steigen oder

sinfen. Von sinkenden Völkern wendet sich aber die Freiheit weg, wie mit Abscheu. Sehen wir das große ungeheure Asien, so ist überall eine sinkende Menschheit, wo nicht europäische Kultur Wurzel geschlagen hat. Ueberall Tyraanei, bald als Hierarchie, bald als Sultanismus; in Tibet kaut das Volk Pillen von den Excrementen seines Menschengottes, Dalai Lama, und in Siam genießt ein weißer Elefant die nächste Ehre nach dem König.

Aber in dem ungeheuren türkischen Reiche, wo der Sultanismus höchstens noch in der Religion eine Grenze seiner Willkür findet, wo die Würden-träger des Reiches sich im Marke der ihnen anvertrauten Provinzen nähren, ist das Volk in tiefem Fall begriffen.

Man sucht diesen Fall gewöhnlich aus der mohamedanischen Religion, welche wegen ihrer starren Festigkeit, in ihrer rauhen Unduldsamkeit, in ihrem Zusammenhange mit dem Staatsprinzipie aller Kultur hemmend entgegen trete. Dieses ist aber doch theilweise ein Irrthum, der von denen meistens ausgeht, die den Islam nicht genauer kennen. Der Islam ist aber so gut als irgend eine Religion fähig, die Kultur zu verbreiten, denn er ist ein reiner Theismus. Ausgehend von einem einzigen höchsten Wesen, anerkennend die Unsterblichkeit der Seele, viele Satzungen umfassend, die nur Gesundheitsmaßregeln, dem Klima seines Ursprungs angemessen, und wie es von jeher geschah, in das Religionsgesetz aufgenommen sind, reich an Mythen und Sagen, die meist eine alttestamentarische Grundlage haben, aber die einfache alte Wundererzählung der israelitischen heiligen Bücher mit glühender orientalischer Phantasie ausstaffiren und in die bunte Welt des Märchens hereinziehen, ist er bei einem einfachen Kult, der keinen Bilderdienst und keine Ausschweifungen einer kranken Phantasie zuläßt, einer Reformation, einer Umwandlung zur Vernunft-Religion höchst fähig, ohne welche er freilich, wie fast jede Staatsreligion, hemmende Wirkungen zeigt.

Seine Reformation müßte aber eine andere Richtung nehmen, als die in der christlichen Kirche geltend gewordene, die Manche unrichtig als von der Philosophie oder der speculirenden Vernunft ausgegangen, betrachteten, die aber lediglich in einem Glaubensbedürfnisse ihren Ursprung und deshalb lediglich in der Bibel, als Urkundensammlung göttlicher Offenbarung ihr Ziel und ihre Wurzel hat.

Die Vernunft, die Forschung die erst nach der Reformation sich die Prüfung ihrer Quelle selbst erlaubte, müßte aber beim Islam sogleich anfangen und ihn auf seine ursprünglichen Ideen zurückführen, wenn er Kulturreligion werden sollte.

Daß in ihm nichts absolut Kulturfeindliches liegt, zeigt die Geschichte der arabischen Reiche in Spanien, die im dunklen Mittelalter alle vorhandene geistige Bildung in sich aufgenommen, und so den Islam zur Kulturreligion verklärt hatten.

Das Hemmende liegt wohl in der Unterdrückung der Araber, durch die trägen Türken. Der empfängliche arabische Sinn hatte sich das Fortschreiten europäischer Civilisation, wie das spanische Beispiel zeigt, angeeignet, das türkische Volk hat den Haß gegen alles Fremde erst in die Religion hereingezogen und zum Dogma ausgeprägt; Stabilität und somit allmähliges Versinken (denn vom erobernden Volke ist es zur Morscheit herabgesunken, und dankt seine europäische Existenz nur der europäischen Politik) ist sein Nationalmerkmal und die arabischen Stämme sind von ihm in den Verfall mit hineingezogen worden.

Es ist der Sultanismus, der, einmal gebildet, alles Aufblühen des geistigen Lebens zernichtet hat; so wie der furchtbare Gedanke der Stiftung eines Weltreiches, der zum großen Theile vollführt ward, auch hier seine unseelige Wirkung, das Sinken der Völker gezeigt hat.

Gehen wir hinüber zu der Gesellschaft der Völker Europas, so finden wir Sinken und Steigen der Kultur, und somit auch der Freiheit in buntem Gemische neben einander.

Es wäre der Mühe werth, dies auf einer Landkarte durch eigene Farben anzudeuten.

Drei Völker sind es hauptsächlich, welche durch geistige Kultur die anderen überragen, das deutsche, das französische und das britische. Die Kultur von Schweden, Norwegen und Dänemark, man kann auch sagen von Holland, ist deutsch. Eben so die des einen Theiles der drei Völker, welche die Population der Schweiz bilden, und endlich das, was Ungarn von Kultur hat.

Betrachten wir die Entwicklung der Kultur, so werden wir sie in verschiedener Stellung zur Freiheit finden. Die englische Kultur hat sich mit der deutschen zugleich entwickelt und fast gleichmäßig ausgebildet. Sie konnte sich leichter ausbilden, weil England, trotz furchtbarer Kämpfe den Protestantismus in sich aufgenommen hat. Die Lage Eng-

lande, sein erwachter Handel, haben seiner Kultur eine noch praktischere, technische Richtung gegeben. Die Freiheit geht mit der englischen Kultur Hand in Hand. Sie ist bei ihrer allmählichen Entwicklung vielleicht die solideste, ihr Gang und ihre Ausbreitung ist der Gang des Reformirens.

Anderes gestaltete sich die französische Kultur und die französische Freiheit. Beide hatten zu kämpfen und haben noch zu kämpfen gegen ein vorherrschendes Element, das der Freiheit nicht gewogen und der Kultur nur theilweise günstig ist, gegen das Kirchliche. In Frankreich ist die Reformation aufgewacht wie in Teutschland und Britanien, sie hat blutige Kriege geführt und oft siegreiche Schlachten geschlagen, aber sie ist dennoch untergegangen im Katholicismus, dessen Häupter sich der Gewissen der Könige zu bemächtigen wußten und eine tödtende Reaktion durchführten. Aber die Königsmacht die im Schatten der herrschenden Staatsreligion gedieh, schuf selbst eine Art von Kultur, die Geister wurden theilweise wenigstens freigelassen, die Kultur sollte die Trösterin der Ueppigkeit eines glänzenden Hofes seyn, aber sie rächte sich, wie auf der andern Seite die Verschwendung des Hofes; das Volk des schönsten Landes der Erde ward ärmer als die Bewohner der kahlsten Nordlandsgebirge, da erwachte die Rache gegen seine Dränger, die Geister, die über Volk und Staat ihre Lichter geworfen hatten, zündeten die andern an, und die erste französische Revolution vindicirte der Kultur das Recht der Freiheit.

Diese Freiheit benahm sich aber, wie jede nicht allmählich historisch entwickelte, sondern plötzlich entstandene, jugendlich, ungestümm, sie gefiel sich im Formenwechsel, und das, was manche so gerne der französischen Nation als Wankelmuth vorwerfen wollten, ist nichts anders, als die bei totalen Staatsumwälzungen gewöhnliche Erscheinung.

Sie begnügte sich zuerst mit dem constitutionellen Königthum. Aber einmal hatte der Republikanismus Wurzel geschlagen, es war die Zeit, wo man den historischen Boden übersah, die philosophische Idee allein berücksichtigte. Der alte Haß ward lebendig, das Ausland stand in Waffen, da fiel der Thron und die Republik ward mit dem Blute des Königs besiegelt. Jetzt ward die Freiheit gewalthätig und ausschweifend. Robespierre sah den Kampf der Parteien, er begriff, daß nur Einheit und Einigkeit den erschütterten Staat retten konnte, daß die Idee der Republik auf dem

historischen Boden, wie er war, nicht wurzeln konnte, er beschloß ihn zu lichten, und kalt gegen den Schmerz von Hunderttausenden Alles der Idee opfernd, ließ er den Bürgengel für die Republik walten und die Köpfe fielen. Es war die Fiebergährung der Freiheit. Robespierre war einer der wenigen, die sich in jener Zeit dessen, was sie wollten, bewußt waren. Von Blutgerüsten mußte aber die Kultur zurückgedrängt werden, und doch hat sie auch hier sich noch gezeigt.

Eine dritte Constitution war nichts als Vermittlungsversuch der Schwäche. Napoleon kam, die Freiheit war in Abgang decretirt, aber die Kultur behauptete ihre Rechte. Die Bourbonen kehrten endlich zurück, der eine um die Freiheit im constitutionellen Königthum zu geben, der andere um sie zu zernichten. Pfaffenherrschaft wirkte kulturfeindlich. Der Julistieg brachte neue Freiheit; welche Form sie nehmen wird, ob die alte behalten, ob eine neue gewonnen, ist jetzt noch unentschieden.

Jetzt ist aber der Zeitpunkt, daß die Kultur der Hauptstadt sich über das ganze Land ausbreite, nur mit ihrem Siege wird die Freiheit befestigt.

Aber durch alle diese Erscheinungen, durch den menschentödtenden Terrorismus hindurch, wie durch die Freiheit tödtende Kaiserzeit, so wie durch die geistvergiftende Restauration, hat sich in der Hauptstadt und an allen Punkten die Kultur immer mehr entwickelt; dies zeigt sich in der öffentlichen Moral, wie in den Erfindungen, in den Erscheinungen der Literatur und Kunst.

Ein Beweis der steigenden Kultur ist die jährliche Abnahme der Verbrechen. Laster, die unter der Regierung des Wüstlings Ludwig XV an der Tagesordnung waren, Verbrechen, die damals zu den gewöhnlichen gerechnet wurden, sind seit der Revolution auffallend, und der große Beweis der gesteigerten Moral ist die Volksgnade, die dem besiegten Könige großmüthig gewährt ward, obschon sich sein Geschlecht wider den Willen der Nation auf den Thron gedrängt hatte, obschon er die Institutionen der Freiheit zernichtet hatte, obschon er den Gräuel des Jesuitismus immer mehr zu verbreiten suchte.

Neben Frankreich und England und seiner Kultur steht das Vaterland der Reformation, die Heimath des Gemüths, die Wiege der Gründlich-

keit, der Boden des Cosmopolitismus und der Spießbürgerei, Teutschland.

Teutschland war von jeher die Musterharte von Allem, was sich denken läßt, ja sogar hier und da an einzelnen kleinen Flecken das Ußul der Freiheit. Durch seine Reformation hat es eine geistige Weihe errungen, die freilich bald durch Jesuiten, bald durch starrgewordene Confordienormeln glücklich in den Staub getreten, dennoch wohlthätig wirkte in der Volksschule, und allmählig die Hemmungen, die sich entgegenstellten, durchdrang.

Was Teutschland auf der einen Seite die politische Kraft und Bedeutung genommen hat, hat es auf der andern geistig mündiger und selbständiger gemacht. In der Volksbildung und dem tiefen gründlichen Wissen ist hauptsächlich die teutsche Cultur begründet. Aber das Fortschreiten gieng, als sich einmal der erfrischende Sturm der Reformation gelegt hatte, langsamer von Statten; das Wissen nahm den steifen Anstand der Pedanterie, und die Masse von Staaten und Städtchen förderte noch zur Geburts-Aristokratie eine Aristokratie des Staatsdienstes, die jetzt in diesem oder jenem Staate hier und da noch ihre sonderbaren Spuren hat.

Die französische Revolution zerstörte in Teutschland fast so viel, als in Frankreich selber, mit der alten Reichsform, die Vielstaaterei. Sie amalgamirte in mancher Hinsicht französische und teutsche Cultur. Die letztere gewann dadurch den Vortheil, daß sie die steife, entstellende Perücke abwarf, und daß namentlich die Wissenschaft theils eine schönere, theils eine praktischere Seite gewann. Eine weitere, höchst wichtige Folge der Revolution ist, daß sie die unglücklichste Folge der Reformation zum größten Theile hob. Katholische und protestantische Volksstämme wurden verschmolzen, und verlernten ihren gegenseitigen Haß, ihr gegenseitiges Mißtrauen, um sich anerkennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

### Zeitereignisse.

Frankreich. Die Herzogin von Berry, der man schon lange auf der Spur war, wurde in einem Hause zu Nantes mit noch drei Personen in einem Schlupfwinkel hinter einem französischen Kamine entdeckt, wo die ganze Gesellschaft sich lange zusammengedrückt gehalten hatte, bis die Hitze eines angezündeten Feners sie zwang, entweder zu ersticken, oder sich zu ergeben. Die Her-

zogin soll lange das Erstere vorgezogen haben, aber von ihrer Umgebung zur Uebergabe genöthigt worden seyn.

Die ganze Gasse war mit Truppen umstellt, die Häuser gesperrt, erst als die Nachricht der Entdeckung verbreitet war, die Gesammte-Garnison von Nantes aus ihren Kasernen zog, die National-Garde durch Trommelwirbel zusammen gerufen ward, da versammelte sich das Volk.

Todesstille herrschte, als sie in das gegenüber liegende Schloß von Nantes gebracht wurde. Als aber der schweigende Zug die Zugbrücke passirt hatte und diese aufgezogen war, da machte sich die Freude über die Gefangennahme der Ruhestörerin in lautem Jubelzuge Luft.

Die Begleiter der Herzogin sind der alte Herr von Mesnars, einer der Hauptaufwiegler. Die Strapazen hinter dem Kamine und das Erschütternde des Vorfalls haben ihm eine Krankheit zugezogen. Sodann der früher verhaftete und glücklich entronnene Advokat Guibourg, den die Herzogin zu dem Siegelbewahrer der Regentschaft ernannt hatte; jetzt wird er selbst gut aufbewahrt werden.

Man fand viele verdächtige Sachen: Instrumente zum Geldprägen; Münzen mit Heinrich V Bildniß; 34,000 Franken in Geld; Proklamationen an die Nanteser, worin die Herzogin verspricht, wenn sich die Stadt ihrer Sache günstig zeige, für die Dauer der Regentschaft ihren Sitz in Nantes aufzuschlagen. Sie wird nun aber nicht in Nantes aufbewahrt, sondern ist in's Schloß Blaye gebracht worden, welches schon seit einiger Zeit für den Empfang hoher unsterwilliger Gäste in Bereitschaft gesetzt war.

Einstweilen hatte die Herzogin eine sichere Wache. Zwei Compagnien Linientruppen kasernirten im Schlosse; eine Compagnie Nationalgarden zog täglich auf.

Die Legitimisten geben zum Zeichen ihrer Gesinnung seit dem Vorfalle in Trauerkleidern einher.

Wegen des Gerüchtes, vor das sie gestellt wird, will die Regierung den Kammern einen Gesetzworschlag vorlegen.

Auch soll ein Gesetz vorgelegt werden, welches bestimmt: 1) Die Herzogin von Berry wird deportirt und verbannt; 2) Ihre Güter werden konfiscirt, und 3) jedes Mitglied der älteren Linie der Bourbons, welches nach Frankreich zurückgeht, hat sein Leben verwirkt.

Die Regierung hat die Ansicht, daß ein öffentliches Verhör der Herzogin, überhaupt ein Prozeß mit den gewöhnlichen Formen ein Scandal seyn würde. Die Organe der Opposition bestehen aber lebhaft und leidenschaftlich darauf, daß sie dem gewöhnlichen Richter, ohne Verfassungsverletzung, nicht entzogen werden dürfe.

Die Entdeckung des Aufenthaltes der Herzogin verdankt man der Kühnheit derselben. Sie hat sich schon dreimal in Nantes öffentlich in Nonnenracht gezeigt; doch heißt es auch dem Verrathe, namentlich soll ein Herr Deug um die Summe einer Million sie verrathen haben.

Die Lebensgeschichte dieses Mannes wird in einem französischen Provinzialblatte obngefähr so erzählt:

Herr Deuz ist ein Jude aus Köln. Er hielt sich bei seinem Oheim, der Obrabimer in Rom ist, auf. Leichtes Leben führte Geldmangel herbei. Herr Deuz, der Neffe, schwor zur Freude der ganzen Stadt den alten Glauben ab, und ward der Günstling des Cardinal Albani. Er machte Reisen, ließ sich von den Bourbons zu verschiedenen Aufträgen brauchen, ein Mitglied der französischen Polizei gewann ihn zu Frankfurt. Er reiste nach Rom, empfing Briefe für die Herzogin und verrieth sie endlich in Nantes, wo sie fast wieder entgangen wäre.

Portugal. Don Pedro hat wieder neue Verstärkung geroonnen. 220 Engländer und 30 Polen haben sein Fremden-corps vermehrt. In Glasgow in Schottland bildet sich ein Corps von 600 constitutionellen Freiwilligen für ihn.

Eine Expedition nach Aveira ist übrigens verunglückt. In Lissabon dürfen keine Briefe aus dem Norden des Königreiches mehr abgegeben werden. Die Lissaboner Hofzeitung fabrizirt die nördlichen Nachrichten selbst. Nach ihr sieht es in Oporto ganz gut für Don Miguel aus; die Engländer und Franzosen sind in vollem Aufstand gegen Don Pedro; die Handelskammer hat auf Verlangen der Bevölkerung die Regierung an sich gerissen; der Hunger herrscht. Ueberläufer gehen in Schaaeren zu Don Miwels Arme. So daß man sich wundern muß, warum diese nicht ohne Weiters in die Stadt einmarschirt. Im Gegentheile wird aber eine förmliche Belagerung veranstaltet.

(Eingefandt.)

Vforzheim. Mit mehr Erstaunen als Freude hat man in der jüngsten Nummer des Beobachters den schon einmal früher begonnenen, jedoch glücklich wieder niedergeschlagenen Nachtwächterstreit aufgewärmt gesehen. Es wäre doch vielleicht besser gewesen, der Reformator des Nachtwächtergesanges hätte sich auf mündliche Ausdrücke seines ästhetischen Gefühles beschränkt. Wenn freilich Jeder nach Kräften reformiren will, so dürfte Manchem nicht viel mehr übrig bleiben, als der Gesang der Nachtwächter. Indessen wird freilich nicht übersehen, daß die Verachtung des Alten, es mag nun schädlich oder nützlich, von Belang oder gleichgiltig seyn, hie und da für vornehm gilt.

Dies nicht zu Erregung eines Streites, sondern nur als Bitte, den Gesang der Nachtwächter so wenig zur Oeffentlichkeit zu bringen, als das Krähen der Hähne.

Ein Unbefangener.

## Correspondenz.

Freiburg, den 14. Novr. Die sogenannte objektive Reorganisation der hiesigen Universität gewinnt hier immer mehr an Beifall, und sie wird darin bei den Professoren noch mehr steigen, wenn künftig die Fakultäten, wie in Heidelberg, die vier Senatsglieder werden vorzuschlagen haben, und wenn der Prorektor, wie dieses bereits angeordnet ist, wieder durch das Plenum wird gewählt werden. Auf die bevorstehende subjektive Reorganisation ist man sehr gespannt. Sie soll, äußerem Vernehmen nach, nicht bloß in Wiederbesetzung der durch Pensionirung von Kottick und Welcker vacant gewordenen juristischen und staatswissenschaftlichen Lehrstühle bestehen, sondern auch in der neuen Besetzung des Universitätsamtes mit einem gesunden, verständigen, gründlichen und fleißigen Manne. Die einzige, hier statt gehabte Vorlesung über die Tagespolitik scheint von den Aufsichtsbehörden ignoriert zu werden. Jedoch möchte der Grund davon nicht, wie Einige vermuthen, darin liegen, daß diese Vorlesung zuletzt eine feindselige Richtung gegen Kottick, Welcker und andere Professoren nahm. Auch ist weder durch diese Vorlesung, noch durch andere Ereignisse die große Liebe der Studierenden zu Kottick und Welcker herabgestimmt worden, wie ein inländisches Blatt behauptet. Für die vacanten Professuren soll Hoffnung vorhanden seyn, zwei namhafte Gelehrte von auswärtigen Universitäten hieher berufen zu sehen, einen Publicisten und einen Germanisten.

Karlsruhe, den 15. Novr. Viel Interesse nimmt man hier an dem Projekte zu einer neuen Prüfungsordnung für die Rechtscandidate, welches das Justizministerium zur höchsten Sanction vorzulegen im Begriffe seyn soll. Nach diesem Projekte würde, wie es im Publikum verlautet, das Justizministerium künftige Ostern zum letzten Male examiniren. Künftig hätten die Rechtscandidate zwei Prüfungen zu bestehen: eine bei dem Abgange von der Universität und eine zweite nach zweijähriger Praxis. Die erste hätte die Juristen-Facultät, d. h. sämmtliche ordentliche juristische Professoren, an der von dem Candidate zuletzt besuchten inländischen Universität jährlich in den Osterferien unter dem Präsidium eines Ministerialcommissärs öffentlich und mündlich vorzunehmen; die zweite, mehr prak-

tische, geschähe von einer aus Mitgliedern verschiedener Ministerien zusammen zu setzenden Commission. Auf diese Weise würden endlich einmal die leidigen, der wissenschaftlichen Richtung auf der Universität sehr hinderlichen, Vorurtheile der Studenten wegfallen, daß man nach bestimmten, zum Theil veralteten, Compendien studirt haben müsse, um durch das juristische Staatsexamen zu kommen, daß es dabei nicht sowohl auf eigentliche juristische Bildung ankomme, als darauf, daß man auf gewisse Fragen, wie man es nennt, besonders eingepaukt sey u. s. w.

### Bezirk Pforzheim.

#### Versteigerungen:

(1) [Tannen Floß-, Bau- und Klobholz-Versteigerung.] In den verschiedenen, bis jetzt fertig gestellten Schlägen der Domainen-Waldungen, Reviers Seehaus, werden Mittwoch den 5. December in Loosabtheilungen von 25 bis 100 Stück versteigert:

circa 1500 Stück tannene Holländer- und Gemeinholzstämmen, größtentheils von ausgezeichneter Länge und Stärke;  
" 1000 Stück tannene Säglöße;  
" 600 Stamm tannen Bauholz.

Die Zusammenkunft ist, früh 9 Uhr, auf dem Seehause, und wird bemerkt, daß die Revierförsterei Seehaus angewiesen ist, den Steigliebhabern das Holz zur Aufnahme vorzeigen zu lassen.

Pforzheim, den 19. November 1832.

Großherzogliches Forstamt.  
v. Gemmingen.

(2) [Holz-Versteigerung.] Die Gemeinde Büchenbronn ist Willens, 98 Stamm Eichen, Buchen und tannen Holz zu verkaufen, und zwar:

10 Stamm Eichen,  
7 " Buchen und  
81 " Tannen.

Das Holz eignet sich größtentheils zu Klob-, Holländer- und Bauholz. Die Liebhaber können alle Tage durch Anweisung des Waldschütz Seyter es einsehen. Die Versteigerung ist Donnerstag den 22. November d. J.

Büchenbronn, den 10. November 1832.

Bürgermeister Schücker.  
Gemeinds-Rechner Billing.

(3) [Güter-Versteigerung.] Unterzeichneter ist Willens, Montag den 26. d. M., Nachm. 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause folgende Güterstücke auf drei unverzinsliche Martini-Termine versteigern zu lassen:  
Necker. Obere Selg:

2 Brtl. 33 Ruthen auf der Schanz, einerseits Flößer Bub, anderseits David Mahler;

1 Brtl. 33 Ruthen am Sommerweg, einerseits der Weg, anderseits Küfer Fürk; mit ewigem Klee und 24 Bäumen;

1 Morgen 3 Brtl. allda, einerseits Mehger Kiefe, anderseits Lorenz Ungerer;

2 Brtl. 9 Ruthen allda, einerseits Küfer Fürk, anderseits ein Ispringer;

3 Brtl. allda, beiderseits Ispringer;

2 Brtl. 1 Ruthe am Rutschenweg, einerseits Gewand, anderseits Blumenwirth Buck;

1 Brtl. 35 Ruthen unten am Wolfsberg, einerseits Ankerwirth Heinz, anderseits Sonnenwirth Koller; mit ewigem Klee eingebäumt;

2 Brtl. 2 Ruthen allda, einerseits Adam Kienle, anderseits Sattler; mit ewigem Klee eingebäumt.

#### Mittlere Selge:

35 Ruthen am Hezenberg, einerseits Zimmermann Friß, anderseits Mehger Müller;

35 Ruthen am Kieselbronner Weg, einerseits Flößer Kiefe, anderseits Posselt's Wittwe;

2 Brtl. allda, einerseits Fuhrmann Koller, anderseits Engelwirth Geigers Wittwe; mit ewigem Klee;

1 Morgen 2 Brtl. 28 Ruthen an den Kreuzsteinen, einerseits Flößer Kienle, anderseits Mehger Kiefe;

3 Brtl. 25 Ruthen allda, einerseits Goldarbeiter Martin, anderseits Buchdrucker Rah Wittwe;

2 Morgen 10 Ruthen am alten Gbbricher Weg, einerseits Goldadlerwirth Luz, anderseits Fuhrmann Karst, mit ewigem Klee angeblümt;

3 Brtl. 23 Ruthen am Krebspfad, einerseits Rappewirth Kaisers Erben, anderseits Feldschütz Becker;

1 Morgen 2 Brtl. 19 Ruthen allda, einerseits Kreuzwirth Wahl, anderseits ein Ispringer;

1 Brtl. 25 Ruthen allda, einerseits Wagner Schnell, anderseits Friedrich Thom;

2 Brtl. in der Rheinstraße, einerseits Kreuzwirth Wahl, anderseits Schuler;

1 Brtl. in den Kruppenäckern, beiderseits Eutingen;

1 Morgen 1 Brtl. am Hohberg, einerseits David Mahler, anderseits der Graben,

1 Morgen 2 Brtl. allda, einerseits Schwanenwirth Hohnloser, anderseits David Mahler.

#### Untere Selg:

2 Brtl. hinter der Steingrube, einerseits Schiffwirth Beckh, anderseits Flößer Schneider; mit Dinkel angeblümt;

1 Morgen 4 Ruthen im Bensach, einerseits Ernst Leierle, anderseits Gewand; mit Dinkel angeblümt;

2 Brtl. allda, einerseits Leopold, anderseits Martin Hörter; mit Dinkel angeblümt;

1 Morgen 3 Brtl. 27 Ruthen auf der Höhe,

einerseits Himmermann Wagner, anderseits Wilhelm Sattler; mit Dinkel angeblümt;  
3 Brtl. 28 Ruthen in der Rembach, einerseits Fuhrmann Riese, anderseits Flößer Abrecht; mit Dinkel angeblümt.

#### A e k t

auf Dill- und Weisensteiner Markung  
1 Morgen 3 Brtl. 7 Ruthen auf dem Kopf, einerseits Peter Bronner, anderseits Jakob Haug, mit Dinkel angeblümt.  
3 Brtl. allda, einerseits Melchior Ruf, anderseits Jakob Mürle, mit Dinkel angeblümt.

#### W i e s e n:

1 Brtl. 5 Ruthen auf dem Roth, einerseits Joh. Georg Haug Wittib, anderseits Matheus Trauz.  
1 Morgen allda, einerseits Frau Einnehmer Post Wittwe, anderseits Joh. Adam Mürle, Philipp Weis.

### Privat = Anzeigen.

[Todesanzeige und Dank.] Es hat der Vorsehung gefallen, meinen Gatten, Handelsmann Friedr. Riß, nach schwerem Leiden, in Folge eines nervösen Schleimfiebers, von meiner Seite zu nehmen.

Indem ich diesen so unerwartet schnellen Todesfall und den für mich eben so schmerzlichen Verlust meinen verehrten Freunden und Bekannten hiermit anzeige, danke ich ihnen herzlich für die dem selig Verstorbenen erwiesene letzte Ehre, die Begleitung zu seiner Ruhestätte, und empfehle mich und mein Kind zu fernerm Wohlwollen.

Julie Riß,  
geborne Dittler.

[Museum.] Sonntag den 25. d. M. ist das zweite Casino im Museum.

Die Casino-Commission.

[Casino-Anzeige.] Nächsten Sonntag den 25. d. M. ist das erste Bürger-Casino im schwarzen Adler.

[Concert-Anzeige.] Nächsten Samstag den 24. d. M., Abends 6 Uhr, gibt Unterreichner ein Instrumental-Concert im hiesigen Theatergebäude, wozu er höflichst einladet.

Hirth, Kapellmeister.

### Unfehlbares Heilmittel gegen die Epilepsie

(Fallsucht)

von Dr. Joh. Hartmann,  
ehemals Professor an der Universität zu Jena.

Preis pr. Dosis, in Pulvern bestehend:

1 Friedrichsd'or oder 9 fl. 50 kr. Conv. Münze.

Die wichtigste, in ihren Folgen für die ganze Dauer des menschlichen Lebens nicht zu berechnende Krankheitsform ist unstreitig die Fallsucht

(Epilepsie), eine Krankheit, die seit Jahrhunderten schon eine noch nicht gelöste Aufgabe der besten Aerzte aller Zeiten und Nationen geblieben ist, um solche gründlich heilen zu können.

Der größte Theil der Art Betheiligten, welche theils schon viele Jahre, theils aber auch während kürzerer Zeit an diesem heftigen Nervenübel leiden, hoffen sehnlichst nach Hülfe, um auf irgend eine Weise davon befreit zu werden; ja Viele blicken hoffnungslos und mit bangen Gefühlen in die ferne Zukunft.

Dreißig- und mehrjährige Erfahrungen, in welchem Zeitraum derselbe so glücklich gewesen ist, dieses treffliche Heilmittel an einer sehr großen Zahl solcher Kranken beiderlei Geschlechts und von jedem Alter mit dem glänzendsten Erfolge anzuwenden, ja bei solchen, denen kein Strahl der Hoffnung der Wiedergenesung leuchtete, dennoch damit geheilt worden sind, bewegen denselben, um der leidenden Menschheit auch ferner nützlich zu seyn, dieses Mittel mit aller Sicherheit zu empfehlen, und zur größeren Verbreitung desselben den Verkauf davon zu veröffentlichen.

Ist nur allein ächt zu haben in der  
Haupt- und Commissions-Niederlage  
von C. Gaudelius-Nazen  
in Frankfurt am Main.

### Heilmittel.

So wie wir längst schon der französischen Heilkunde so manches Gute zu danken haben, so gibt sie uns in andern Tagen einen weitem Beweis von den reichhaltigern Fortschritten und Bemühungen in dieser so sehr verzweigten Kunst, indem sie uns auf höchst glückliche Erfahrungen gegründete Heilmittel darbietet, namentlich das Institut: de notre Dame de Bon-Secours à Paris in Beziehung auf die Behandlung der Hautkrankheiten.

Die religiösen Damen de Bon-Secours besitzen die Recepte zur Heilung chronischer Hautkrankheiten, die in einer Reihe von Jahren durch den glücklichsten Erfolg erprobt sind. Von dem Gebrauche ihrer Medicamente hat man nie üble Folgen verspürt, weil sie bei ihrer leichten Anwendungsimpfung einfach und milde sind.

Pomade Nr. 1.

(Preis der Portion auf 25 Tage: 5 Franks oder 3 Mark 12 Sch. hamb. C. 2 fl. 24 kr. rhein.)

Die Pomade Nr. 1 bildet die Basis dieser Heilmethode, denn sie heilt alle Arten Flechten und Schwinden, die Krätze, den Grind (Kopfgind), den Ausschlag, so wie alles Hautjuccen, sie mögen ein noch so veraltetes, eingewurzelt und verwickeltes Uebel seyn.

Blutreinigendes Pulver.

(Preis 8 Franks oder 6 Mark hamb. Cour.)  
3 fl. 42 kr. rhein.)

Das blutreinigende Pulver ist bei allen syphilitischen Uebeln ein unfehlbares Heilmittel, und heilt die eingewurzeltsten Ulcères.

Es ist hinreichend, jeden Morgen und Abend einen Gran dieses Pulvers, während einer Minute mit dem Finger auf den innern Theilen der Wangen (im Innern des Mundes) einzureiben, um die eingewurzeltsten Krankheiten dieser Art, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, sicher zu heilen, ohne daß es den Kranken sonst irgend beschwert und üble Folgen hinterläßt.

Pomade Nr. 2.  
(Preis 6 Franks oder 4 Mark 8 Sch. hamb. C. 2 fl. 48 kr.)

Wenn die Behandlung einige Monate fortgesetzt ist, die Säfte gereinigt sind, das Uebel jedoch noch nicht gänzlich verschwunden seyn sollte; so muß man alsdann die Pomade No. 2 benutzen, und sie auf der leidenden Stelle selbst anwenden, wodurch die noch vorhandenen Spuren der Krankheit gänzlich vertilgt werden.

Auch in allen syphilitischen Uebeln, Galanteriekrankheiten, fleur blanche (weißer Fluß) ein unfehlbares Heilmittel, indem es die verwickeltsten Geschwüre zc. bei beiden Geschlechtern heilt. Die Gebrauchsanweisungen hierzu bestimmen das Weitere.

Von diesen vortrefflichen Heilmitteln ist der unterzeichneten Stelle der Hauptverschuß für das ganze süd- und westliche Teutschland übertragen worden. Briefe und Gelder erbittet franko.

die Hauptniederlage von Karl Gaudelin & Razen in Frankfurt a. M.

(2) Böblingen. [Essig-Offert.] Ganz reiner, immer gleich guter Wein-Essig von dem stärksten Gehalte ist fortwährend zu den billigsten Preisen zu haben bei

Louis Nieckher.

[Aufforderung.] Diejenigen Einwohner von hier, welche ihre Contributions-Umlage pro

1831 mit der Steuer entrichtet, haben solche längstens bis den 26. d. M. entweder beim Accisante abzulangen, oder auf die diesjährige Steuer verrechnen zu lassen; länger als bis zum 26. d. M. darf es aber nicht antehen, weil die Rechnung bis dahin abgeschickt werden muß.

[Geldanerbieten.] Es sind mehrere Hundert Gulden Pflegschaftsgelder gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei Wundarzt Metz.

[Geldanerbieten.] 450 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei

Bärenwirth Dittler.

[Geldanerbieten.] 600 fl. sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei Wildenmannwirth Nelter.

[Geldanerbieten.] 300 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei dem Pfleger des Jakob Friedr. Elsässer C. R. Nelter.

(3) [Geldanerbieten.] 250 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei Bürstenmacher Nutschelknaus.

(3) [Geldanerbieten.] 700 fl. sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei dem Pfarrsohn in Bilsingen.

[Wohnung.] Eine kleine Wohnung ist zu vermieten, die soaleich bezogen werden kann; das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

[Wohnung.] Im Bierbrauer Untereckerschen Hause ist eine Wohnung zu vermieten, die soaleich bezogen werden kann.

### Bezirk Bretten.

Bretten. [Geldanerbieten.] 2791 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen gerichtliche Versicherung im Ganzen oder theilweise auszuleihen bei Bierbrauer Alexander Eugenmuss.

Fruchtpreise in Pforzheim, Durlach, Bruchsal.						Viktualienpreise in Pforzheim.		Fleischpreise.		
d. 17. Nov.						d. 10. Nov.				
das Malter:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.				
Alter Kernen . . . . .	—	—	—	—	—	—	Rindschmalz d. Pf. 24 fr.	Mastochsenfl. d. Pf. 8 fr.		
Neuer Kernen . . . . .	10	45	10	34	—	—	Schweinschm. » » 24 —	Rind- oder Schmalzfleisch das Pf. 7 fr.		
Weizen . . . . .	—	—	10	40	—	—	Butter » » 18 —	Ruhfleisch das Pf. — —		
Korn, altes . . . . .	—	—	—	—	—	—	Unschlitt » » 14 —	Kalbfleisch das Pf. 8 fr.		
Korn, neues . . . . .	—	—	7	48	—	—	Lichter, gez. » » 21 —	Schmalz d. Pf. 6 fr.		
Gemischte Frucht . . . . .	—	—	—	—	—	—	» gegos. » » 24 —	Schweinefl. das Pf. 9 fr.		
Gerste . . . . .	6	20	7	12	—	—	Seife » » 16 —			
Welschkorn . . . . .	—	—	8	—	—	—	Eier 3 Stück . . . . . 4 —	Holzpreise im Holzgarten in Pforzheim:		
Haber . . . . .	4	—	4	5	—	—	Grundbirnen d. Eri. 10 —	Buchen d. Alstr. fl. 11. — fr.		
das Simri:										
Erbfen . . . . .	—	—	—	—	—	—	Brotpreise.			
Linfen . . . . .	—	—	—	—	—	—	Weißbrot d. Paar zu 2 fr. 11 Lb.			
Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—	Schwarzbrod der Laib zu 10 fr. wiegt 3 Pfund — Loib; zu 5 fr. 1 Pfund 16 Lb.			
Bohnen . . . . .	—	—	—	—	—	—	Stroh das 100 . . . fl. 10.			
							Heu der Etr. . . 1 fl. 12 fr.			

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Niehls.

Verleger und Drucker: G. F. Katz.